

NZZ.CH

Neue Zürcher Zeitung

Donnerstag, 31. Mai, 15:58

Kürzere Wartezeiten, tiefere Kosten

Stadt und Region Donnerstag, 31. Mai, 15:58



dass durch die Notfallpraxis
Wartezeiten halbiert
Z / Karin Hofer

Die gemeinsam mit Hausärzten betriebene Notfallpraxis im Zürcher Waidspital entlastet die Notfallaufnahme, senkt die Wartezeiten und hilft Kosten einzusparen. Das bestätigt eine wissenschaftliche Untersuchung.

Von Christina Neuhaus

Es ist nicht viel los an diesem Tag. Ganz anders als an Pfingsten, als die Notfallpraxis und die Notfallstation im Zürcher Waidspital fast überrannt worden waren. Neben unbestrittenen Notfallpatienten kamen auch viele Sportler mit verstauchten Knöcheln und Allergiker mit starkem Heuschnupfen.

Ein Trend

Das ist mittlerweile Alltag in den Schweizer Notfallstationen. Statt zum Hausarzt zu gehen, begeben sich immer mehr Patienten direkt in die Notfallaufnahmen der Spitäler, auch wenn nur die Nase läuft und die Augen tränen.

Als Reaktion auf diesen Trend wurden in der Schweiz vor fünf Jahren die ersten Notfallpraxen eröffnet. Die Pionierrolle übernahm das Kantonsspital Baden, wo seit 2007 Hausärzte Notfalldienst leisten. Als das Städtzürcher Waidspital zwei Jahre danach ebenfalls eine Notfallpraxis eröffnete, um die spitalinterne Notfallstation zu entlasten, reagierte die Zürcher Ärzteschaft allerdings alles andere als einhellig. Kritik kam vor allem von den Betreibern privater Walk-in-Kliniken, die sich durch das städtische Modell (siehe Kasten) konkurrenziert sahen. Auch der Gemeinderat und der städtische Gewerbeverband beschäftigten sich mit den Konkurrenzvorwürfen. Ein ähnliches Projekt am Triemlspital

wurde in der Folge auch wegen des beträchtlichen in- und externen Widerstands sistiert. (NZZ 6. 9.10).

Kürzere Wartezeiten

Als der damalige Zürcher Gesundheitsvorsteher Robert Neukom die mit 1,9 Millionen Steuerfranken bevorschusste Notfallpraxis am Waidspital eröffnete, versprach er sich mehrere positive Effekte: Die Entlastung der immer stärker frequentierten spitalinternen Notfallstation, die Senkung der Wartezeiten und schliesslich auch eine Kostenersparnis. Um diese Hypothesen zu prüfen, wurde eine wissenschaftliche Begleitstudie in Auftrag gegeben.

Am Donnerstag hat das Waidspital den abschliessenden wissenschaftlichen Evaluationsbericht nun vorgestellt. Verfasst haben ihn Oliver Senn vom Institut für Hausarztmedizin und Versorgungsforschung der Universität Zürich, und Klaus Eichler vom Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie. Zur Erleichterung von Spitaldirektor Rolf Gilgen, und dem für das Projekt zuständigen Leitenden Arzt des Notfallzentrums, Patrick Sidler, wurden die wichtigsten Hypothesen bestätigt. So konnte die Wartezeit der Patienten, die sich selbst in den Notfall begeben, von durchschnittlich 120 auf 60 Minuten reduziert werden, und die Notfallstation konnte trotz nach wie vor steigenden Patientenzahlen (10 Prozent) bei den Selbstzuweisern um 6 Prozent entlastet werden. Zudem stieg die Zufriedenheit bei den Patienten und dem medizinischen Personal in beiden Institutionen.

Bestätigt wurde durch die Studie auch ein kostendämpfender Effekt. So konnten die durchschnittlichen spitalinternen Behandlungskosten für die ambulanten Notfallpatienten von früher 448 Franken auf heute 272 Franken gesenkt werden. Gleichzeitig stiegen allerdings die Fallkosten in der Notfallstation, und zwar von 448 Franken auf 536. Der Anstieg liegt zum einen in den Zusatzuntersuchungen begründet, die bei den schwereren Fällen veranlasst werden, zum andern war eine Lohnrunde für den Kostenanstieg mitverantwortlich. Ob nicht zumindest eine leise Tendenz zur Überversorgung besteht, konnte der Bericht nicht abschliessend beantworten. Sicher ist jedoch, dass sich das Modell insgesamt kostendämpfend auswirkt. So nahmen in den beiden Notfall-Institutionen die durchschnittlichen Behandlungskosten pro Patient leicht ab – und dies bei gleichzeitig gestiegenen Gesundheitskosten.

Nicht alle Annahmen bestätigt

Das interessante am Forschungsbericht ist, dass erstmals projektbezogen Versorgungsdaten und ökonomische Faktoren gleichzeitig ausgewertet wurden. Zudem fokussierten die Forscher nicht nur auf die Situation im Waid, sondern bezogen auch die Situation der spitalexternen Hausärzte mit ein. Hier ergaben sich keinerlei Hinweise darauf, dass die Hausärzte im traditionellen Hintergrund-Dienst wegen der Notfallpraxis weniger Patientenkontakte verzeichnen. Allerdings zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Patienten der Notfallpraxis und denjenigen des normalen hausärztlichen Notfalldienstes. So gehen Menschen mit Verletzungen häufiger ins Spital, während es die Hausärzte

bei Hausbesuchen häufiger mit älteren, weiblichen Patienten zu tun haben, die medizinische Probleme geltend machen.

Die Studie bestätigt allerdings längst nicht alle Hypothesen. So sind es nicht wie angenommen, vor allem junge Menschen ohne Hausarzt und Ausländer, die die Notfallpraxis aussuchen: 83,3 Prozent der befragten Notfallpraxis-Patienten gaben an, dass sie zwar einen Hausarzt hätten, sich in der jeweiligen Situation aber bewusst zur Notfallpraxis begeben hätten. Patrick Sidler und die beiden Wissenschaftler schliessen daraus, dass sich viele Patienten je nach gesundheitlicher Beeinträchtigung bewusst zwischen Hausarzt und Notfall-Praxis entscheiden. Eine weitere Rolle spielen die Arbeitszeiten der Patienten und die Öffnungszeiten der medizinischen Institutionen. So verzeichnet die Notfallpraxis im Waid abends und vormittags zwischen 9 und 11 Spitzen. Abends kommen die Patienten gerne nach Ende der Arbeitszeit. Am Morgen melden sich viele, die auf die Schnelle bei ihrem Hausarzt keinen Termin mehr bekommen konnten.

Umerzierung nützt nichts

Mit der Frage, wie sinnvoll es ist, dass sich immer mehr Menschen mit leichten Gebrechen zur ambulanten Behandlung ins Spital begeben, beschäftigt sich der Bericht nicht. Der Leitende Arzt, Dr. Patrick Sidler, der sich das Phänomen trotz langjähriger Erfahrung höchstens teilweise erklären kann, nimmt die Situation deshalb pragmatisch: Alle Versuche, die Patienten umerziehen zu wollen und sie zum Hausarzt zu schicken, seien gescheitert, so Sidler. In der Schweiz, wo die Patienten nun einmal freien Zugang zu den Gesundheitseinrichtungen hätten, halte der Zustrom auf die spitalnahen Notfalleinrichtungen und die privaten Walk-in-Kliniken nun schon seit Jahren an. Die hausärztlich betriebenen Notfallpraxen seien deshalb ein probates Mittel die Notfallstationen wirksam zu entlasten und erst noch Kosten zu senken.

Mehr zum Thema «Kürzere Wartezeiten, tiefere Kosten»

› [Notfalldienst spaltet Zürcher Ärzteschaft](#)

KOMMENTARE

[Neuen Kommentar hinzufügen](#)

[Einloggen](#)

Einloggen